

Stierkampf

(Quelle: Deutscher Tierschutzbund e.V.)

Stierkämpfe finden noch heute in Ländern Südeuropas sowie Mittel- und Südamerikas statt. In Spanien werden jährlich rund 2000 Stierkampfveranstaltungen durchgeführt, bei denen Tausende von Stieren ihr Leben lassen müssen. Bei den Fiestas, Dorffesten und ähnlichen Veranstaltungen, werden weitere Tiere auf oftmals noch grausamere Weise zu Tode gequält. Insgesamt werden allein in Spanien jährlich über 30.000 Stiere bei Stierkämpfen oder Fiestas getötet.

„La Corrida“ ist kein „Wettkampf“

Das Wort „Stierkampf“ lässt viele an einen sportlichen Wettkampf denken, bei dem Stier und Mensch die gleichen Chancen haben. Das spanische Wort Corrida bezeichnet jedoch die rituelle Tötung eines Stieres durch den *Matador*. Bei diesem grausamen, in den einzelnen Schritten genau festgelegten Ritual hat das Tier in der Regel keinerlei Chance.

Immer wieder ist von der „Faszination des Stierkampfes“, von dem „Mut und Können der Matadores“ zu lesen, nie jedoch von der unsäglichen Quälerei, die dieser „Kampf“ für die betroffenen Stiere bedeutet.

Spanische Tierfreunde berichten, dass viele Stiere für den Kampf präpariert werden:

Einige Tage vorher wird das Tier von der Weide genommen und in einen engen, dunklen Verschlag gesperrt. Nahrung und selbst Wasser wird ihm trotz großer Hitze vorenthalten.

Die Hörner werden einige Zentimeter abgeschnitten; wenn der Nerv beschädigt ist, schlägt man einen Splitter hinein, um die starke Blutung zu stillen und die Wunde zu schließen. Danach wird poliert, gerundet und kaschiert. Der Stier hat dadurch starke Schmerzen. Er verliert das Gefühl für Abstände beim Zustoßen und auch seine Balance ist gestört.

Schläge mit schweren Sandsäcken in die Nierengegend schwächen den Stier schon, bevor er die Arena betritt.

Mit Widerhaken versehene Nadeln werden dem Stier ins Fleisch gestoßen, um ihn zu reizen und um die Stelle für den tödlichen Degenstoß zu markieren.

Die Augen des Stieres werden mit Vaseline eingeschmiert, so dass die Sicht eingeschränkt wird. Die Nasenlöcher werden mit Watte verstopft. Dadurch wird die Atmung erschwert. Die Beine werden mit Terpentin eingerieben, damit Brennen und Jucken die Stiere unruhig machen und sie für die Zuschauer angriffslustig und gefährlich erscheinen.

In dem Moment, in dem der Stier in die Arena getrieben wird, ist er nicht wild oder aggressiv, sondern geschwächt und gequält.

Der traditionelle Ablauf einer Corrida

Bei einer Corrida werden nacheinander sechs Stiere von drei *Matadores* getötet. Das strenge Reglement des blutigen Stierkampfes in den Arenen Spaniens sieht vor, dass jeder Stier in einem zwanzigminütigen Durchgang, der in vier Akte unterteilt ist, getötet wird.

Der in die Arena stürmende Stier wird zuerst von drei oder vier *Peones* empfangen. Diese versuchen, das Tier durch das Schwenken des großen, roten Tuches, der *Capa*, zu scharfen Kehrtwendungen und abrupten Stops zu veranlassen. Indem sie den Stier zu diesen unnatürlichen Bewegungen zwingen, ermüden sie das Tier. Im zweiten Akt haben die *Picadores* (Lanzenreiter) die Aufgabe, den Nackenmuskel des Stieres so zu zerstören, dass er den Kopf nicht mehr richtig heben kann. Dazu bohren zwei *Picadores*, von der Höhe ihrer gepolsterten Pferd aus, nacheinander ihre Lanzen in den Nacken des Tieres und drehen die Waffe mehrfach im Fleisch um, damit die Wunde größer wird und stärker blutet. Im dritten Akt treten drei *Banderilleros* auf, die je zwei etwa 75 cm lange, buntbeänderte und mit Widerhaken versehene *Banderillas* (Kurzlanzen) in den Widerrist des Stieres stoßen, wo sie stecken bleiben und dem Tier wahnsinnige Schmerzen bereiten.

Varianten, wie etwa die des zu Pferde „kämpfenden“ *Toreros*, bei der *Corrida de rejoneo*. Schon nach einigen Minuten in der Arena atmet der Stier schwer und bewegt sich langsamer. Dies ist ein eindeutiges Anzeichen der beginnenden Erschöpfung. Jede Wunde, die dem Tier beigebracht wird, blutet stark. Doch erst nach 15 Minuten, wenn der Stier vor Schmerz halb betäubt und vom Blutverlust geschwächt ist, tritt der *Matador* auf, wie der *Torero* im vierten Akt, dem Töten des Stieres, genannt wird. Mit der *Muleta*, dem kleinen, roten, an einem Stock befestigten Tuch, reizt er den Stier zum Angriff und tritt während einer Reihe von Passagen immer näher an das Tier heran. Dabei stellt der *Torero* sich den Stier zurecht, d.h. er bringt ihn in eine für den Todesstoß günstige Haltung. Die Vorderbeine des Stieres müssen zusammenstehen, und der Kopf muss gesenkt sein. **In dieser Stellung sieht der Stier aus, als ob er gleich angreifen würde; doch in Wirklichkeit zeugt dies von totaler Erschöpfung.** Der *Matador* versucht nun mit der *Espada*, einem Stoßdegen, durch einen Stich hinter dem Schulterblatt in das Herz des Stieres zu treffen. In der Regel gelingt dies nicht auf Anhieb, und er muss mehrfach zustechen, bis der Stier zu Boden geht. Ist der Stier endlich zusammengebrochen, wird ihm mit einem Dolch das Rückenmark durchtrennt, um ihn endgültig zu töten. Danach wird das Tier von Pferden aus der Arena gezogen.

Zu der beschriebenen klassischen Form der *Corrida* gibt es zahlreiche

Der Kampfstier

Der Kampfstier gehört einer alten Rinderrasse an, die es nur noch in Spanien gibt. Hauptsächlich in Andalusien werden diese Rinder gezüchtet und leben dort die ersten Jahre ihres Lebens auf großen Ranchs. Begegnungen zwischen Mensch und Tier werden auf ein Minimum beschränkt. Nach etwa zwei Jahren wird mit den Stieren ein erster Probekampf ausgetragen. Sie werden durch Lanzenstöße zu Fall gebracht und beobachtet, wie schnell sie sich wieder hochrappeln. Anschließend wird ihnen mit der Metallspitze einer Lanze in den Nackenmuskel gestoßen. Von der Angriffsfreude und Tapferkeit des Stieres hängt ab, ob er weiter für die *Corrida* aufgezogen oder kastriert und geschlachtet wird. Im vierten Lebensjahr wird den Kampfstieren als Vorbereitung für den Kampf, in den letzten Monaten Krafffutter gefüttert, damit sie massiger und gefährlicher wirken. Danach werden sie an die Veranstalter der *Corridas* verkauft.

Nicht nur der Stier leidet, sondern auch die Pferde

Bei den Pferden der *Picadores* handelt es sich meist um alte, schwache und zum Teil verletzte Tiere, da diese ruhiger sind und sich nicht mehr so schnell bewegen können. Vor dem Kampf werden ihnen Augen und Ohren verbunden, damit sie den Stier nicht sehen können und vor den Geräuschen der Arena scheuen. Dennoch leiden die Tiere Todesängste, wenn sie den Stier wittern oder von ihm angegriffen werden.

Die Pferde tragen in der Regel an den Seiten Schutzpanzer, aber der Leib bleibt ungeschützt. So kommt es oft zu schweren und äußerst schmerzhaften Bauchverletzungen durch die Hörner des Stieres sowie zu massiven Prellungen. Jährlich müssen ca. 3.000 dieser Pferde notgeschlachtet werden, während andere in einem beklagenswerten Zustand überleben - bis zur nächsten Corrida.

Nicht Kultur, sondern Tortur

Ursprünglich war der Stierkampf für die Mittelmeervölker ein Sinnbild des Sieges über die Natur. Es war eher ein Spiel, in dem der Mensch seine geistige Überlegenheit über die rohe Kraft des Stieres bewies. Den Kampf mit dem Stier gab es bereits in der Antike. Das Tier wurde dabei jedoch nicht getötet. Bis zum 18. Jahrhundert war Stierkampf zu Pferde ein beliebter Sport der Aristokratie. Mit deren Niedergang begannen ärmere Bevölkerungsschichten Stierkampf zu Fuß zu praktizieren. Den Stierkampf in der heutigen Form gibt es also erst seit etwa 200 Jahren. Die strengen Regeln wurden 1796 in der „Tauromaquia“ aufgestellt und im Wesentlichen zuletzt 1962 geändert.

Das brutale und tierquälende Schauspiel „Stierkampf“ kann nicht als Kultur bezeichnet werden. Es ist eine Tortur, für die Stiere und für die Pferde. Kein kultivierter Mensch wird am qualvollen Tod von Stieren und Pferden Gefallen finden. Stierkampf ist in unserer zivilisierten Gesellschaft eine Schande.

Stierkampf in anderen Ländern

Nicht nur in Spanien, sondern auch in 60 Städten im Süden Frankreichs, in Portugal, Mexiko und Brasilien werden tödliche Stierkämpfe durchgeführt. Bei einer „Novillada“ beispielsweise kämpfen jüngere Toreros gegen Jungtiere. In Mexiko gibt es als perverse Steigerung den Baby-Stierkampf. Baby-Stiere werden in kleine Arenen geführt und dort von den Zuschauern, unter denen sich auch Kinder befinden, zu Tode gestochen.

In Portugal war der für den Stier tödliche Teil des Kampfes seit 1928 verboten. Am 29.08.2002 wurde das Verbot für Barrancos, eine Stadt an der spanischen Grenze, wieder aufgehoben.

Auch „unblutige“ Stierkämpfe sind Tierquälerei

In Südfrankreich werden abgesehen von den blutigen auch „unblutige“ Stierkämpfe ausgetragen. Dabei werden sechs oder acht Stiere nacheinander von sechs *Toreros* gemeinsam in der Arena von einer Seite zur anderen gejagt. Zwischen den Hörnern trägt der Stier ein Band, an dem eine Rosette befestigt ist. Diese gilt es mit Widerhaken herabzureißen. Stürzt der Stier auf einen *Torero* zu, so rettet sich dieser, indem er die Bande hochklettert und sich an der Oberkante der äußeren Umrandung festhält. Der Stier, der dann gegen die innere Bande prallt, darauf oder darüber springt, kann sich dabei schwere Verletzungen zuziehen. Nach einiger Zeit ist der Stier völlig erschöpft und zittert am ganzen Körper. Spätestens nach 15 Minuten quälender Hetzerei öffnet sich ein Tor, und der Stier kann die Arena verlassen. Die Stiere werden wiederholt eingesetzt und müssen mehrmals die Torturen des „unblutigen Kampfes“ durchstehen.

Auch in vielen US-Bundesstaaten sind „unblutige Stierkämpfe“ legal. Die Tiere werden aber meist unmittelbar nach dem Kampf, während dem die Stiere gequält und verängstigt werden, getötet.

Spaniens „Fiestas“

Neben dem klassischen Stierkampf sind Stierkämpfe und Stierläufe Bestandteil vieler „Fiestas“ in Spanien. Am Bekanntesten ist das Stiertreiben in Pamplona, das jedes Jahr im Juli stattfindet und vom

spanischen Fernsehen live übertragen wird. Die Stiere werden durch die engen Gassen der Stadt bis in die Arena getrieben und spätestens dort getötet. Immer wieder kommen auch Zivilisten bei dem gefährlichen Treiben ums Leben.

Zu anderen grausamen „Spektakeln“ gehört z.B. in der Stadt Tordesillas die Toro de la Vega. Hier wird ein Stier über Felder gejagt und mit Lanzen verletzt. In der Stadt Coria werden Stiere durch die Straßen gejagt und als lebende Dartscheiben eingesetzt. Noch vor Eintreten des Todes werden in beiden Städten den Tieren die Hoden abgeschnitten. Trotz zahlreicher Proteste werden auch dieses Jahr wieder zahlreiche Stiere in Spanien unter Schmerzen und Leiden getötet werden.

Kein gesetzliches Verbot in Europa

Im 16. Jahrhundert waren Stierkämpfe seitens der Kirche aus religiösen Gründen verboten. Papst Pius V. drohte, alle Unmenschen, die etwas mit einem so verbrecherischen Schauspiel zu tun hatten oder ihm beiwohnten zu exkommunizieren. Auch die Zivilmacht wendete sich mehrmals gegen die Kämpfe, bis 1805 schließlich Karl IV. ein Verbot gegen die Veranstaltung von Stierkämpfen im spanischen Königreich erließ. Leider ließ Joseph Bonaparte, Bruder Napoleons I., schon im Jahr 1808 Stierkämpfe wieder zu, um sich beim Volk beliebt zu machen. **Obwohl sich heute 69% der Spanier überhaupt nicht für Stierkampf interessieren, wird an der grausamen Praxis festgehalten.**

Auch die EU-Gesetzgebung untersagt das qualvolle Schauspiel nicht. In der Richtlinie 93/119/EG „über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Schlachtung oder Tötung“ ist zwar in Artikel 3 festgesetzt, dass Tiere beim Töten von vermeidbaren Aufregungen, Schmerzen und Leiden verschont bleiben müssen, aber für Tiere, die im Rahmen kultureller oder sportlicher Veranstaltungen getötet werden, wird eine Ausnahme gemacht.

Am 17. Juni 1997 beschlossen die EU-Mitgliedstaaten in Amsterdam, den Tierschutz in den EU-Vertrag aufzunehmen. Leider wurden auch hierbei kulturelle Traditionen und regionales Erbe ausgenommen

.Neugierde tötet den Stier

Eine entscheidende ökonomische Basis für das Fortbestehen des Stierkampfes ist der Tourismus. Einige Reiseunternehmen haben zum Beispiel den Besuch einer *Corrida* als festen Programmteil in ihrem Reiseprogramm. Viele Spanienreisende besuchen aus reiner Neugierde und Sensationslust einen Stierkampf. Oft sehen sie sich nur den ersten „Kampf“ an, um dann schockiert die Arena zu verlassen, was die anderen fünf Stiere aber nicht vor dem blutigen Gemetzel bewahrt. Hochrechnungen ergaben, dass nur 14% der spanischen Bevölkerung Stierkämpfe besuchen. Das bedeutet, dass die Arenen zum größten Teil durch Touristen gefüllt werden.

Was können Sie tun, um das Leiden der Tiere zu beenden.

- Meiden Sie als Urlauber Stierkampfveranstaltungen; bei sinkender Nachfrage geht das Angebot zwangsläufig zurück, da es letztlich die Touristen sind, die die Stierkämpfe finanzieren.
- Halten Sie am Urlaubsort Touristen davon ab, Stierkämpfe zu besuchen.
- Weisen Sie in Ihrem Bekanntenkreis darauf hin, dass die Stierkämpfe eine barbarische Quälerei darstellen und nichts mit Heldentum gemein haben.

- Boykottieren Sie auch *Fiestas* und ähnliche Veranstaltungen, auf denen Stiere und andere Tiere gequält und getötet werden.